Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse

Band: 8 (1901)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Neunundzwanzigster Jahrgang.

N° 4. (Neue Folge.) **1898.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.
Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: 13. Die Hauptquelle Vadians über die Burgunderkriege, von J. Häne. — 14. Der Führer der Schwyzer in der Schlacht bei Murten, von G. Tobler. — 15. Zum Vertrag von Dijon vom 13. September 1513, von A. Bernoulli. — 16. Zeugnisse zu Gunsten von Unterwaldner Landvögten, von A. Küchler. — 17. Zur Luzerner Tagsatzung vom 24. März 1528, von A. Bernoulli.

13. Die Hauptquelle Vadians über die Burgunderkriege.

«So vil hand wir von den Burgunschen kriegen ghört und glesen», schreibt Joachim von Watt nach der Schilderung der Schlacht bei Nancy in seiner «Chronik der Aebte des Klosters St. Gallen» [1]), «dan die unsern an disen orten allen gsin, deren noch, als ich das verschriben hab, im leben gsin und sich, Got si lob, ouch eerlich und redlichen ghalten.»

Seine Darstellung ist anschaulich und enthält manche Züge, die wir anderorts vermissen; besonders die Nachrichten über die Schlacht bei Grandson sind sehr zu beachten. Diese «schätzenswerten Mitteilungen von Teilnehmern», wie sie Dierauer in der «Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft» nennt [2]), gewinnen aber noch an Bedeutung, da nachgewiesen werden kann, dass der Vadian'schen Erzählung eine Chronik zu Grunde liegt, welche in der Kriegszeit selbst oder kurz nachher in St. Gallen entstanden und ihrerseits auf Berichten von Augenzeugen aufgebaut ist. Als Vadian um 1530 sein Werk schrieb, benutzte er im wesentlichen diese Chronik und ergänzte einiges aus Etterlin. Das sind die Quellen, die er über die Burgunderkriege «gelesen»; was er darüber von den st. gallischen Kriegs-Veteranen «gehört», die damals alle zum mindesten 70 Lenze zählten, das musste ihm zur Bestätigung, in einigen Punkten wohl auch zur Aenderung des Gelesenen dienen.

Wie verhält es sich nun mit der St. Galler-Chronik, die ihm vorlag?

Letzten Herbst kam mir auf der Stadtbibliothek Bern ein Band der Haller'schen Dokumenten-Sammlung zu Gesicht, der auf vier Folioseiten einen Chronik-Abschnitt enthält [3]), überschrieben mit den Jahreszahlen 1475 und 1476, betitelt: «Nachricht von dem

[1]) Joachim v. Watt (Vadian) deutsche historische Schriften, herausgegeben von E. Götzinger II (1877), S. 258.

[2]) II (1892), S. 210, Note 4.

[3]) Gottlieb Emanuel von Haller: «Collectio Diplomatica,» Tom. VI. bezeichnet: Mss. Hist. Helv. II. 42, S. 255—259.

Burgunderkrieg, gestellt durch ein St. Galler 1482.» Am Schlusse aber steht die Notiz: «geschrieben 1482, in octava Assumptionis Mariae», also am 22. August. Die Abschrift ist von derselben saubern Hand aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, von der viele andere Dokumente der Sammlung herrühren. [1]) Leider ist aber nicht angegeben, woher sie genommen wurde.

Dagegen findet sich in Hallers «Bibliothek der Schweizer-Geschichte» die Schrift erwähnt, die als Vorlage gedient haben wird: «Nachricht von dem Burgunderkrieg 1475 und 1476. Enthält 10 Seiten. Wurde Anno 1482 in Octava assumtionis Mariae von einem Eydgenossen verfertiget, der selbst beygewohnt ist. Ist in den Tschudi'schen Handschriften».[2])

Allein der Tschudi'sche Nachlass, soweit er noch vorhanden ist und in der Stiftsbibliothek St. Gallen, in der Stadtbibliothek und im Staatsarchiv Zürich liegt, enthält kein solches zusammenhängendes Manuskript [3]); das Original oder die Abschrift, die Tschudi oder seinen Nachkommen gehörte, ist also verschollen, wie so manches andere wertvolle Stück seiner Bibliothek.

Aber *eine* Spur lässt sich doch verfolgen.

Im ersten Bande der Tschudi'schen Dokumenten-Sammlung auf dem Staatsarchiv Zürich finden sich einige Blätter eingeschoben mit einem Text, der genau einzelnen Teilen des Burgunderkrieges in der Haller'schen Sammlung entspricht. Diese Blätter sind beschrieben durch eine Hand aus dem Ende des XVI. oder aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts. Tschudis Sammlung war von Anfang an chronologisch geordnet und diese nachher hinzukommenden Blätter wurden jeweilen dem einschlägigen Material des gleichen Jahres beigefügt. Die Nachträge beginnen nun freilich nicht erst mit dem Jahre 1475, sondern bereits mit 1472 und reichen bis 1480. Es sind zum Teil nur kurze Anführungen, zum Teil längere Stellen, im ganzen über ein Dutzend Einschiebsel. Sie betreffen im wesentlichen die Burgunderkriege und ihre Vorbereitung bis 1476; von da an stellen sie, abgesehen von der Erwähnung des Hauptmannschaftsvertrages zwischen der Abtei St. Gallen und den IV Orten Zürich, Luzern, Schwiz und Glarus, Mitteilungen von auffälligen Naturereignissen dar: z. B. von «Heustöffeln» (Heuschrecken), die im Jahr 1477 zu Brixen an der Etsch so massenhaft aufgetreten seien, «dass man all gloggen lüt, als für das wetter»; von einem grossen Regen 1478; von einem ungestümen grossen Wind 1480. [4])

---

[1]) Von der gleichen Hand scheinen einzelne Datenbezeichnungen auf Blättern der Tschudi'schen Dokumenten-Sammlung im Staatsarchiv Zürich geschrieben zu sein.

[2]) Gottlieb Emanuel von Haller, Bibliothek der Schweizer Geschichte; Fünfter Teil (Bern 1787), S. 73, Nr. 209.

[3]) Laut dem Scherrer'schen «Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen» (Halle 1875.)

[4]) Der Stellen in Tschudis Dokumenten-Sammlung, Staatsarchiv Zürich B. VIII, 268 sind folgende:

a⁰ 1472 Einigungsversuch in Konstanz, findet sich in Vadian II 247.
1473 bezeichnet X, in Vad. II 248 5—13.
1474 bezeichnet 24, die Gefangennahme Hagenbachs.
1474 bezeichnet 27 (fol. 15).

Die Haller'sche Abschrift der Nachricht über den Burgunderkrieg hat eine Widmung: «Denen, die in disem krieg sind gelegen, si syend edel oder unedel, so well in Gott der herr die ewige fröd geben. Amen!» Sie fehlt in der Tschudi'schen Sammlung. Diese führt einfach die vorhergehende Erzählung weiter mit dem Abschnitt, mit welchem Haller beginnt: «Von dem zug, den der kaiser by im hat gehept in dem feld vor Nüß», aber sie bricht unmittelbar vor der Darstellung der Murtnerschlacht mitten im Satze ab; die folgenden Blätter sind verloren gegangen. Nach dieser Lücke setzt sie mit anderen Notizen wieder ein. Eine Jahrzahl über die Abfassung des Berichtes ist hier nicht genannt.

Der Abschnitt Vadians über die Burgunderkriege enthält nun fast wörtlich die Erzählung, wie sie sich in der Haller'schen Dokumenten-Sammlung findet, hat aber dazu auch die vorhergehenden Notizen aus der Tschudi'schen Sammlung seit 1472. Diese sind freilich ganz und gar nicht zusammenhängend, sondern wo es gerade passt, teilweise wörtlich, in den Vadian'schen Text eingestreut.

Offenbar muss sowohl den Abschriften bei Tschudi und Haller als bei Vadian eine gemeinsame Quelle zu Grunde liegen. Vadian selbst gibt den nötigen Fingerzeig.

Bei der Erwähnung der Pfandsumme, welche die Städte im Elsass erlegen wollten, die aber Herzog Karl der Kühne anzunehmen sich weigerte, verweist er auf ein Dokument auf Seite 26 des *Chronikon Meinradi.*[1])

Der gelehrte Forscher Dr. Gustav Scherrer (1816—1892, gestorben zu St. Gallen) hat in seinen «Kleinen Toggenburger Chroniken» im Jahre 1874 bereits auf diese Meinrad'sche Chronik hingedeutet, freilich basierend auf einer andern Stelle Vadians, denn die oben erwähnte kannte er nicht.[2]) Er machte anfmerksam auf Auszüge Vadians in Band 300 des Stiftsarchivs St. Gallen, darunter: «Meinradi S. Gallensis Chronica excerpta»; die spätesten Notizen betreffen die Jahre 1483 und 1486. Auch im Codex 67 der

1475 bezeichnet 32, beginnt der wesentliche Text in Hallers Dokumenten-Sammlung, S. 255: «Item, die sind bi unserm allergnädigsten herren, dem römischen kaiser im Feld und in der wagenburg gewesen (vor Neuss) etc.»

1475 bezeichnet 36 (fol. 21), Héricourt.

1475 bezeichnet 37 (fol. 22), Belagerung von Neuss.

1475 bezeichnet 36 (fol. 23), ist die Fortsetzung der Stelle 32 in Hallers Sammlung, entsprechend Vad. II, 252, 30.

1475 bezeichnet 44 (fol. 26).

1475 bezeichnet 55a fol. 30/31.

1475 bezeichnet 55d fol. 34/35 geht bis Vadian II, 256 6 und bricht unvollendet ab: «do lagend 1500 man der Aidgnossen in» (in Murten).

Weitere Stellen:

1477 bezeichnet 77 (fol. 55), Heuschreken zu Brixen. Vad. II, 275, 10—14.

1478 bezeichnet 86 (fol. 73).

1479 bezeichnet 108 (fol. 95), grosser Regen.

1479 bezeichnet 110 (fol. 97), Hauptmannschaftsvertrag.

1480 bezeichnet 117 (fol. 115) Ungestümer Wind, Vad. II, 288, 14.

Von derselben Hand finden sich andere Nachträge in dem Bande vor, meist mit der Beifügung «ex libro Aegidii alio»; u. a. ein Murtnerlied des Matthias Zoller.

[1]) Vad. II, 248: «de conventu duc. Burg. et Friderici Caes. vide P. 26 chron. Menradi et insere.»

[2]) Gustav Scherrer, Kleine Toggenburger Chroniken (St. Gallen 1874), S. 69—71, 81—89.

Stadtbibliothek St. Gallen finden sich einige Artikel, welche Scherrer mit der Chronik Meinrads in Verbindung bringt, da sie zum Teil mit dem Vadian'schen Register übereinstimmen. Hier erscheint u. a. die Stelle vom grossen Sturmwind im St. Gallischen von 1480, welcher wir in Vadians Werk (II, 288$_{14}$) und in Tschudis Dokumenten-Sammlung, allerdings in nicht völlig gleichlautender Fassung, wieder begegnen.[1]) Von Meinrad wissen wir nichts; und seine Chronik ist heute verloren. Aber sie hat jedenfalls Vadian als Quelle gedient, nicht nur für die Anfänge des Burgunderkriegs, wo er sie citiert, sondern auch für seine lebendige Darstellung der Jahre 1475 und 1476. Die Sprache in all' diesen Stellen hat übereinstimmend ältern Charakter und unterscheidet sich von Vadians gewöhnlichem Stil.

Aus derselben Chronik stammen die Nachträge in Tschudis Sammlung; und die 10 seitige Schrift über den Burgunderkrieg, die nach Haller zu den Tschudi'schen Manuscripten gehörte, ist wohl nur ein Bruchstück daraus. Der Abschreiber hat sie mit besonderem Titel und einer Widmung versehen, und so ist sie später, abermals in Abschrift, in die Haller'sche Dokumenten-Sammlung übergegangen. Auch die übergeschriebenen Jahreszahlen 1475 und 1476 weisen auf ein Stück aus einem grösseren Zusammenhang hin. Meinrads Chronik hat wahrscheinlich fortlaufend erzählt bis in seine Zeit hinein; von da an scheint sie mehr annalistisch geführt worden zu sein. Die Einträge über die Burgunderkriege sind vielleicht gleichzeitig erfolgt;[2]) vielleicht aber ist alles erst im Jahre 1482 zusammengeschrieben und die Chronik am 22. August beendigt worden.

Wir haben keine Ursache dem in sicherem Tone angeführten Datum in der Haller'schen Dokumenten-Sammlung zu misstrauen, obwohl sie den Namen des Chronisten nicht nennt, denn der gewissenhafte Vadian erweist nur einer zeitgenössischen Quelle die Ehre, sie fast unversehrt seinem Texte einzuverleiben.[3])

Die Erzählung ist nicht so gehalten, dass man geradezu annehmen müsste, der Verfasser habe die Kriegsauszüge selbst mitgemacht; man bekommt vielmehr den Eindruck, er habe getreulich dem Papier anvertraut, was die nach St. Gallen zurückkehrenden Sieger berichteten.

In der Tschudi'schen Sammlung beginnt er mit dem Einigungsversuch zu Konstanz zwischen Herzog Sigmund von Oesterreich und den Eidgenossen und verzeichnet hernach das Schicksal Hagenbachs im Elsass, ferner den Zug nach Héricourt; dann geht er über zur Belagerung von Neuss — hier setzt die Abschrift bei Haller ein — und erzählt die Eroberung der Stadt und die Schlachten von Grandson und von Murten. Die Schlacht bei Grandson, wo die St. Galler mitgekämpft hatten, bildet den weitläufigsten Passus des ganzen Krieges; Murten, wohin der st. gallische Zuzug zu spät kam, wird kurz abgethan.

---

[1]) Hier hat einer der spätern Nachträge ein «M» am Rand; ist darin ein Hinweis auf die Quelle zu erblicken?

[2]) Dann wäre die Stelle über die Schlacht bei Grandson: «und ward ain demand da fonden, um den ainer von Ougspurg sechzehntusend guldin geben han wolt» später nachgetragen worden.

[3]) Ebenso hat er es gehalten mit der Darstellung des Rorschacher Klosterbruches und des St. Gallerkrieges durch Hermann Miles, den Pfarrherren zu St. Mangen in St. Gallen, der als Augenzeuge gleichzeitig erzählt.

Wir wollen nun zum Schlusse den Text Vadians und jenen seiner Vorlage in Hallers Sammlung in einigen Punkten vergleichen.

Es fällt auf, dass die Vorlage die Namen der st. gallischen Hauptleute nirgends aussetzt; Vadian ergänzt sie. Da heisst es z. B. von dem Fähndrich, der es bei Grandson so eilig hatte mit der Verfolgung: «Der fennrich von St. Gallen luff sich ze tod»; Vadian aber sagt: «Namlich luf sich unser fendrich von St. Gallen, hiess Rûdi Hafner, gar zu tod.»

Die Vorlage weiss nichts von der Hilfeleistung der Truppen aus Lothringen, aus den vorderösterreichischen Gebieten und der «Niedern Vereinigung.» Vadian fügt solche Notizen aus Etterlin hinzu. Auch nennt er das Datum des Privilegs aus dem Feldzug von Neuss, das der Chronist nicht kennt, führt aber vorher genau seine Worte an: «Der Kaiser begabet die richstet mit mangerlai frihaiten, als ocb St. Gallen statt mit dem goldin halsband an dem Bären.»

Hie und da lässt Vadian eine Stelle weg, wie die folgende: «Edward von Engelland, der mit grosser macht über meer komen was die Franzosen zebekriegen.» Das ist Edward IV., der nach dem Neusserkriege seinen Schwager Karl gegen den zähen Gegner Ludwig XI., den traditionellen Feind Englands zu unterstützen trachtete. So berücksichtigt der Chronist gelegentlich die hohe Politik.

Die Belagerung von Grandson, die ziemlich ausführlich erzählt wird, stimmt fast wörtlich mit Vadian überein. Einzig bei der Hinrichtung der Besatzung hat seine Quelle eine lebhaftere Schilderung: «Do hankt man si all an die boum, 160; schantlich und lesterlich zoch man si ab nackent, daß man etlichen nit die bruch anliess zu siner schand, und hankt sy so noch zusamen, dass die strick anenandren und ufenandren varend, daß an aim ast, der kum ainer stang lang was, 10 oder mer hangetet, eben als vögel an aim band hangent.»

Die eigentliche Schlacht stellt der Chronist dar, wie wir sie in Vadian lesen: als ein Gefecht der Vortruppen und nachherige Verfolgung. Hundert St. Galler seien bei dem vordersten Haufen gewesen. Er meldet die Schlacht habe morgens um 9 Uhr begonnen. Vadian aber korrigiert 9 in 8. Gewicht wird auf die Thatsache gelegt, dass die «bûben von dem tross und die frigen knecht» plünderten, während die anderen auf der Verfolgung waren; und daß sie dafür empfindlich bestraft wurden. «Und brachend do erst die wagenburg und die wägen uf; die warend als man meint, ob 4000 wägen». Vadian aber schreibt: «Die schatzt man ob drütusend.» Wir haben ja Zeugnisse genug, dass die heimkehrenden Krieger, die noch unter dem Eindrucke des Erlebten standen, die Zahl der Feinde und anderes übertrieben. Wichtig ist die Stelle über die Verluste: «und meint man, es kämen dem hertzogen bi 300 mannen umb, die erschlagen wurdint; und ertrunckend vil im see und verlurend die Aidgnossen auch bi 100 man». Vadian hat dieselbe Stelle; nur setzt er die Zahl der Ertrunkenen auf 300 an. Auch die blutige Rache an der burgundischen Besatzung erzählt er wie der Chronist, ergänzt aber aus Etterlin, dass einer, Johan de Latur, gerettet worden sei zur Auswechslung gegen den Berner Brandolf von Stein. «Und zog iederman dannen, und brachtend unser gesellen von St. Gallen, was bi 200 — Vadian korrigiert sie in 150[1])

[1]) In Wirklichkeit waren es 131 Mann, die bis Grandson gelangt sind. Vergl. über das Ganze: Dierauer, St. Gallens Anteil an den Burgunderkriegen (St. Galler-Neujahrsblatt 1876).

— des hertzogen das klain paner, sin rächt wapen und zaichen» (etc. wie bei Vadian II, 255$_{26}$).

Es hängt wohl mit den Handelsbeziehungen der weithin bekannten Industriestadt St. Gallen zusammen, dass der Chronist nicht lange nach der Schlacht ein Gerücht aus fremden Landen zu verzeichnen weiss: «Darnach kamend glich in 8 tagen mere von Mailand und saite man in allen Lamparten und ze Mailand, der hertzog von Burgund hett 14000 man verloren; sie wären erschlagen oder ertrenkt oder von im gewichen; und wie er si verloren hett, waißt niemand die rechte worhait». In des kritischen Vadians Darstellung fand diese Notiz keinen Platz.

Recht anziehend ist die Schilderung des ungewissen Zustandes in der Zwischenzeit von Grandson und Murten: «Die wil lag der herzog stätz in ain wald nit fer von Murten — Vadian verbessert die mangelhafte geographische Orientierung seiner Quelle mit den Worten: «in ainem wald an ainer höche nit fer von Losannen» — und machet bollwerck und vasset büchsen und hielt sich dabi als still, daß er ganz nüt tett, daß menger sprach: es weiß niemet, wo er ist. Der ander sprach: er ist tod und sait iedermann etwas spotred dazu».[1])

Der Chronist erwähnt wohl den Zusatz von 16 St. Gallern nach Freiburg; Vadian allein aber schreibt, man habe auch 12 Mann zur Besatzung von Murten gestellt. Doch einer von diesen wird dem Chronisten von der überraschend schnellen Ankunft des Feindes erzählt haben: «Daß der hertzog for der statt 400 zelten (hat); do sie am morgen ufstundint, do hat er sie vor der statt ufgeschlagen».

Ueber die Schlacht selbst weiss er wenig, denn die St. Galler waren nicht dabei. Die Eidgenossen «schatzt man ob 60000 man», und der Burgunder «meint man ir wären bi 100 000 man.» Vadian setzt das Kontingent der Schweizer auf 40 000 herunter; die österreichischen und lothringischen Hilfstruppen inbegriffen. Bei den Burgundern nennt er keine Zahl. Auch den Verlust des Feindes setzt er statt auf 24000 Mann auf 18000 an, ohne die im See Ertrunkenen, von denen seine Vorlage sagt: «do niemant wisst, wi vil ir was — und was gemain red, ir wär mer dann 3000». Dagegen folgt Vadian dem Chronisten in der Verlustziffer der Eidgenossen mit 60 Mann. Sie ist jedenfalls nicht gross genug, obschon die Einbusse an Mannschaft ausserordentlich gering war.[2])

Es ist bemerkenswert, dass die Chronik wieder etwas ausführlicher wird, sowie der Kampf zu Ende ist. Inzwischen waren die St. Galler unter ihrem Hauptmann Ulrich Varnbüler mit andern Hilfstruppen in Murten angelangt; man konnte noch das Schlachtfeld und die Beute in Augenschein nehmen, um später zu Hause wenigstens davon zu erzählen: «Die Aidgnoßen behubend das feld, und da si die todten abzugend, fundend si gar wunderlich lüt geschaffen; ainen mit ainem Fuß, was 2 $^1/_2$ schuh lang, und ainen mit

---

[1]) Als Beispiel wie Vadian die Form der Vorlage ändert, wo er ihr nicht wörtlich genau folgen und doch den Sinn beibehalten will, sei diese Stelle in *seiner* Fassung angeführt: «Dieser zit lag der herzog . . . ., hielt sich stil und rust sich mechtig mit geschütz, bolwerchen und andern werinen. Und liess sich so gar nit merken, dass vil lüt sprachend: niemand waist, wo er ist. Etlich sprachend: er ist tod; und sait iederman etwas spotred dazu.» (Vad. II, 256, 1—4).

[2]) Vergl. Dierauer, Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft II, S. 232.

gespaltenen Händen und Füßen als ain rind; und mooren und sunst mengerlei wunderlichs volks, das hie zu land frembd ist». Vadian verzichtet auf die Erwähnung dieser anatomischen Merkwürdigkeiten. Mit weniger Recht verkürzt er eine folgende Stelle, die u. a. einen interessanten Hinweis auf die auseinander gehenden Ansichten Berns und Freiburgs und der übrigen Eidgenossenschaft hinsichtlich der Eroberungspolitik enthält: «Also belibent die Aidgnoßen bis an den dritten tag (25. Juni) da im feld und fundend aber gross gut, mer dann 1500 zelten, on harnisch und anders, und ratschlaggetend da, ob si fürbaß woltind ziechen oder nit; und also wurdent si ze rat, und der mertail von Bern und Friburg, daß sie fürbas ziechen wöltend.»

Nach der Erwähnung des Plünderungszuges in der Wadt kommt der Chronist nochmals auf die burgundischen Verluste zu sprechen. Bern habe den Grundbesitzern um Murten befohlen, die Toten auf ihren Feldern zu begraben und die jeweilige Anzahl dem Schultheißen anzugeben. «Das beschach und wurden funden und angeben for Murten als vil als 18000 man, on die im see lagend und sunst die straß hinus bis uf ein großi tütsche mil wegs. Es sprachend aber vil gesellen, es wär mer den 2 mill von Murten hinus, do man statis todt lüt fund.» Mit den folgenden Worten: «Und floch der herzog bis gen Sanlis. Da lag er aber still. Zwüschet Sällis und Bätterlingen schlug er ain veld etc.» [1]) schliesst die Abschrift in Haller's Dokumenten-Sammlung.

Vadian übernahm auch diese Mitteilung aus der Vorlage, einzig das Zitat von den mündlichen, jedenfalls übertriebenen Versicherungen der Gesellen liess er weg, wohl in der Erwägung, dass eine solche Erwähnung nur dem Zeitgenossen selbst zukomme, der mit eigenen Ohren die wundersame Mär von dem schrecklichen Blutbad gehört.

Die Vergleichung des Chronikabschnittes in der Haller'schen Sammlung mit dem entsprechenden Text in der «Chronik der Aebte» beweist aufs Neue, wie sorgfältig Vadian zu arbeiten gewohnt war; der hochgelehrte Humanist mit dem kritischen Blick, der in der Befreiungsgeschichte der Eidgenossenschaft bereits «vil fabelwerch» erkannt hat.

Die Vorlage, die wir nach unseren Darlegungen wohl dem unbekannten st. gallischen Chronisten Meinrad zuschreiben dürfen, verdient nichts destoweniger alle Beachtung. Wenn man dereinst daran gehen wird, das ungedruckte zeitgenössische Material über die Burgunderkriege zu vereinigen und durch den Druck vervielfältigen zu lassen, so wird man auch die frisch und lebendig geschriebene «Nachricht» des St. Gallers in der Haller'schen Dokumenten-Sammlung berücksichtigen müssen.

Zürich *Dr. Johannes Häne.*

---

14. Der Führer der Schwyzer in der Schlacht bei Murten.

Wilhelm Oechsli erbrachte im Anzeiger 1885, S. 388 ff. den Nachweis, dass der durch die Tradition bezeichnete Ulrich Kätzi nicht der Feldhauptmann der Schwyzer bei Murten — und fügen wir hinzu: auch nicht bei Nancy — gewesen sein könne. Diese negative Beweisführung ist durchaus zwingend und infolgedessen bis heute unwidersprochen geblieben. Gar zu gerne möchte man aber mit Bestimmtheit wissen,

[1]) Sällis=Salins; Bätterlingen=Peterlingen (Payerne), allerdings eine ungenaue Ortsbestimmung.

wer der Ammann von Schwyz war, von dem Knebel (Basler Chroniken III, 26) folgendes mitteilt: «Sed quidam amannus de Switz ille fuit ductor, qui ut vir prudentissimus swasit, non recta via aggredi deberent, sed per declivum montis, ubi bombarde eos nocere non possent. Sicque arrepta sua jhesu et relicto equo pedes ivit et precessit exercitum et duxit oblique, quo minus possent feriri, et sic aggressus viriliter obtinuit victoriam.« Oechsli machte es nun wahrscheinlich, dass Dietrich in der Halden im Jahre 1476 die Würde eines Landammanns von Schwyz bekleidet habe und dass dieser Knebels «amannus de Switz» sei. Aber der strikte Beweis fehlt; denn wenn Hassfurter, mit dem Dietrich in der Halden am 18. Juni in Gesandtschaftsgeschäften hätte in Konstanz sein sollen, nicht dort, sondern bei Murten war, so beweist dies für seinen Mitgesandten nicht ohne weiteres das Gleiche. Und wenn in der Halden am 25. Juli am Kongress in Freiburg teilnahm, so kann man nicht zwingend schliessen, er sei demnach Landammann von Schwyz und Führer seiner Landleute bei Murten gewesen. Und doch ist Oechslis Beweisführung in der Hauptsache richtig: Dietrich in der Halden war Führer der Schwyzer bei Murten — aber er war im Jahre 1476 nicht Landammann sondern Altammann.

Nämlich. In Ochsenbeins Urkunden der Belagerung und Schlacht bei Murten stehen S. 308 folgende Ratsbeschlüsse Berns vom 23. Juni (Tag *nach* der Schlacht): «An die im våld, nitt also heim zů ziechen, dann es smächlich und schad were. — An amman Dietrich, ouch darzů ze helffen, in betrachten min herren und aller Eydgnossen eren. Die brieff stan im Missivenbůch». In Ochsenbeins Sammlung steht nun allerdings der Brief in das Feld auf Seite 314, aber den an den Ammann Dietrich hat man sonderbarer Weise übersehen. Er steht im Teutsch Missivenbuche C., 918 und lautet folgendermassen:

Ammann Dietrich.

Unser frúntlich dienst und was wir eren vermogen zůvor, lieber herr der amman. Wir zwifeln nit, ir wússen die gar grossen merklich untruw der Safoyer gegen uns allen, und wie geflissen die gewesen sind, den Burgunschen herzogen uf uns, unser land und lút zů wisen, des wir hoch an unsern fromen lúten in Gransen, landen, ere und gůt engelten haben, das uns billich zů herzen gat, und wússen wol, das weder unser vordern noch wir sölichs gegen dem vermelten hus nie verdient, sunder so haben wir das in allen sachen gar trúwlich gehandhapt und enthalten. Und als wir nů verstan, das under unsern Eidgnossen und zůgewanten allerlei gewågen wirt, ob sölichs zů straffen si oder nit, so bitten wir úch, als zů dem wir besunder hoch vertruwen haben, all úwern fliß, vermogen und ernst mit andern úwern frúnden und gonnern daran zů keren, das fúrrer in die land gezogen, die gestraft und uns damit zů frid und bessern ruwen geholfen werd. Das ist unser aller ere und als wir getruwen ewige komlikeit. Darin wellen úch unser statt, land und lút bevolhen haben und úch sölicher måß erzöugen, das wir verstan mogen, úch unser ere und gevallen zů herzen gangen, das wellen wir ewenklich ungespart lips und gůts verdienen. Datum Johannis Baptistae (14)76.

Schulthes und rat
zů Bern.

Adresse: Dem ersamen, wisen Dietrich In der Halden, alt amman zů Swytz, unserm sundern gůten und getrúwen frúnd.

Daraus geht hervor: 1. dass In der Halden dazumal Alt-Ammann war; 2. dass er bei den Truppen im Felde stand, denn es handelte sich um eine persönliche und rasche Einwirkung auf den Entschluss der übrigen Hauptleute; 3. dass die Berner den Einfluss dieses Mannes besonders hoch anschlugen, da sie an ihn allein sich brieflich wandten, und diese massgebende Stimme im Kriegsrat erwarb sich In der Halden wohl durch seine entscheidende militärische Leistung am Tage vorher.

Damit ist für Oechsli's Hypothese der Beweis der Wahrheit erbracht.

G. Tobler.

---

15. Zum Vertrag von Dijon vom 13. September 1513.

Im Basler Staatsarchiv, Band St. 91 (10), findet sich ein Brief der Basler Hauptleute im Lager vor Dijon an den Rat von Basel, vom 13. September 1513, welcher über die Belagerung dieser Stadt berichtet und auch über die Unterhandlungen, die dem Friedensschluss vorausgiengen, einigen Aufschluss gibt. Laut diesem Bericht anerbot sich La Trémouille, der Befehlshaber in der Stadt, schon am 7. September zu Friedensunterhandlungen, und auf dieses hin stellten die Eidgenossen noch an demselben Tage Abends spät ihre Bedingungen schriftlich und sandten sie am folgenden Morgen in die belagerte Stadt. Die Antwort auf dieses Schriftstück bildet ein Brief der französischen Hauptleute, vom 9. September, welcher uns einzig in der Handschrift, S. 2 der Vaterländischen Bibliothek zu Basel, Bl. 344 ff., erhalten ist, [1]) und zwar in deutscher Uebersetzung. Der Inhalt dieses Briefes aber zeigt deutlich, dass die schriftlich gesandten Friedensbedingungen der Eidgenossen wohl nichts anderes waren als jene 8 Artikel, welche in den Eidgen. Abschieden III 2, S. 734 als datumloses Concept gedruckt sind, und dieses letztere Schriftstück ist somit vom 7. September Abends zu datieren. Die Verfasser dieser 8 Artikel lernen wir aus den schon erwähnten Briefen der Basler Hauptleute kennen. Der Brief der französischen Hauptleute hingegen, der auf diese Artikel die Antwort bringt, kann wohl, wie sein Inhalt zeigt, nur von La Trémouille selber verfasst sein. Seine Vorschläge weichen in einigen wesentlichen Punkten von denjenigen der Eidgenossen ab. Vergleichen wir aber die Forderungen dieser Letztern mit dem Friedensvertrage vom 13. September, so finden wir in beiden genau dieselben Bedingungen. [2]) Die Gegenvorschläge La Trémouilles blieben also völlig erfolglos, und die Eidgenossen erlangten im Vertrage alles, was sie gefordert hatten. Wenn nun der Friedensschluss von Dijon als eine Thorheit und eine Schmach zu beklagen ist, so war es mithin nicht die französische Schlauheit, welche die Eidgenossen bethörte, sondern einfach ihre eigene schnöde Geldgier, welche auch hier, wie in so vielen andern Fällen, sie völlig verblendete.

---

[1]) Dieser Brief geht dort dem Dijoner Friedensvertrag vom 13. September voraus, steht aber im übrigen mit dem chronikalen Inhalte dieser Hs. in keinem Zusammenhang. Eine Beschreibung dieser Hs., die um 1540 gefertigt wurde, soll im Bd. VI der « Basler Chroniken » erscheinen.

[2]) Vergl. Eidg. Absch. III 2, S. 734 u. 1360.

Indem wir nun hier sowohl den Brief der Basler Hauptleute vom 13. September als auch denjenigen der französischen vom 9. September folgen lassen, bemerken wir noch zum ersteren, dass er zum grössern Teile, soweit er Ein Blatt umfasst, von der Hand des Basler Hauptmanns und Ratsherrn Lienhard Grieb geschrieben ist. Der Schluss hingegen, der sich auf einem zweiten Blatt befindet, ist von andrer, mir unbekannter Hand geschrieben und weist deshalb auch eine etwas veränderte Orthographie auf. [1]) Dem zweiten Brief aber, vom 9. September, geht in der Handschrift eine kurze Ueberschrift voraus, die wir ebenfalls folgen lassen.

A. Bernoulli.

I.

(Aus Bd. St. 91 (10) des Basler Staatsarchivs.)

Jhesus Maria.

Edlen ec. Unser gehorsam ec. Gnedig herren. Uwer wisheit gescrifft, unsz by Hugen dem botten uff mitwuch vigilia nativitatis Marie [2]) zůgeschikt, haben wir uff sundag ze nacht nechst dornoh [3]) im leger vor der stat Diszjun empfangen. Und nimpt unsz nit minder den uwer wisheit wunder, das uwer wisheit kein scrifft von unsz zůkomen sig, so wir doh by uwrer wisheit botten Theodor allesz das, so die erst wuchen, und [4]) etlichen uwern burgern, denen von krankheit wegen heim erloubt, allesz das, so die ander wuchen bisz uff sampstag vor nativitatis Marie [5]) gehandelt ist, luter gescriben haben. [6]) Wir sint ouch ungezwifelter hoffnung, die lest scrift sig nu mer uwrer wisheit ouch geantwert.

Deszhalb fugen wir uwrer wisheit wyter ze vernemen, das wir von den fünf stetten [7]) uff sundag vor nativitatis Marie [8]) früg ze Mirabia [9]) uffgebrochen, der meynung gen Dritschateo [10]) — ligt wol by 3 tusch mil hie diset Dision — ze ziehen und die uberigen Eidgnossen do ze erwarten, alsz ouch unser lutener und venrich mit sampt unserm und andern der fünf stetten zeichen uff der rechten strossz dohin komen. Aber ein merklich huff Knechten mit sampt fast vil wegen und trossz, denen ouch wir uwrer wisheit houptman und die 4 liferherren gůter einfaltiger meynung nohgeritten, einen abweg verschossen, so wyt gezogen, das sy die stat Dision und dorzů die find im veld gesehen. Dornoh uber 1 stund komen unser 4 Basler buchsen zu unsz. Und alsz wir vermerkt, das gantz kein zeichen noh houptlut by unsz worent, unsz ouch niemandsz mer nochzoch, und doby vernomen, das etlich gefangnen gesagt haben solten:

---

[1]) Vermutlich war im Original das zweite Blatt beschädigt und wurde deshalb durch eine Kopie ersetzt.

[2]) 7. Sept. 1513.

[3]) 11. Sept.

[4]) Erg.: und dornoh by etlichen.

[5]) 3. Sept.

[6]) Dieser Brief vom 3. Sept. ist noch vorhanden im Bd. St. 91 (10).

[7]) Nämlich Bern, Basel, Freiburg, Solothurn und Schaffhausen; s. hierüber den Brief vom 3. Sept. im Bd. St. 91 (10).

[8]) 4. Sept.

[9]) Mirebeau.

[10]) Til le Château, 5 Stunden nördlich von Dijon.

die find werend in der stat by 30 tusig stark — wiewol wir nit glouben doruff satztend — sint wir mit einer ordnung in ein dorff uff 1 tusch mil von der stat gezogen und zwischen etlichen rebakern, greben und mosz ein wagenburg mit unsern wegnen umb unsz gesclagen, die nacht der finden do ze erwarten, und doby unsern zeichen enbotten, wie esz umb unsz stand. Und alsz die unsern, so by den zeichen worent, solichsz nit von unsern gesanten, sundersz von andern vernomen, ist unser lutener und venrich mit unserm fenlin, deszglich der lutner von Schafhusen [1]) mit siner paner, ze stund in allem regen wol 2 stund in der naht zů unsz komen. Deszglich die Walliser ouch fast noh zů unsz gelegert. Aber die paner von Bern, Friburg und Soloturn, die etwas wyter gelegen, erst morndesz [2]) ze imbisz zů unsz komen. Uff zistag [3]) zimbisz sint Zurich, Lucern und die uberigen alle komen.

Uff mitwuch unser lieben frowen oben [4]) hat der von Latrimolie [5]) den Eidgnossen gescriben: er hab gewalt vom krieg und vom friden ze handlen, mit beger, im ein gleit herussz, oder aber uff sin gleit ein botschafft zů im in die stat ze schiken. Die aber bede abgesclagen, wiewol Underwalden, Zug, Soloturn und etlich mer im fast gern gleit geben hettent. Sunder ward besclossen, im etlich artikel in scrift ze schiken, und das her Uolrich von Habschpurg, [6]) der scriber von Zurich, amman Schwartzmurer und ich, uwrer wisheit dorechter houptman, die selb scrift und artikel setzen soltend; alsz ouh beschach. Die selb scrifft ward in der nacht umb die 10. stund gehort und morndisz [7]) in die stat geschikt. Doneben was verordnet von yedem houptman ein zal knecht, soltent die buchsen in der nacht gelegt haben. Und alsz nit yederman glich alsz bald alsz der ander do was, do zugent sy noh mitternaht wyder ab, und wurdent die buchsen nit gelegt. Und worent min herren die Eidgnossen so unwillig uber den herren von Werse [8]) — umb das er nit 6 oder 800 puren die schantzen ze graben, und grabzüg, wie im vor etlichen tagen befolen was, bestelt hat — das sy inn dorumb nit mer ze oberstem feldherren haben wolten. Sunder machten den hertzogen von Wirtenberg zum obersten feldherren, und den houptman von Zurich zum obersten der Eidgnossen houptman; doch möchte der von Werse uber die Keiserschen feldher bliben.

Morndesz uff unser frowen tag [9]) demnoh nieman willig das geschutz ze legen ec., und aber das gantz her in drig houpthuffen geteilt: namlich im ersten huffen Zurich, Glaris, Schaffhusen, Sant Gallen, Appenzel, Growpunter ec.; im andern Bern, Basel, Friburg, Soloturn, Rotwil; im dritten Lucern, die uberigen Lender und Wallisz. Do ist mit dem helmlin geloset, das Lucern und die Lender mit irem huffen desz selben obents das geschütz legen, und Bern mit irem anhang morndesz vor tag gensit der

[1]) Hs: Schafhofen.
[2]) 5. Sept.
[3]) 6. Sept.
[4]) 7. Sept.
[5]) La Trémouille.
[6]) Ulrich von Habsberg.
[7]) 8. Sept.
[8]) Peter von Vergier oder Vergy, Landmarschall der Franche Comté.
[9]) 8. Sept.

stat by der Cartusz legern, und dornoh der Zuricher huff den dritten leger ouh by der stat nemen solt. Aber diser ansclag ward in der naht durch Zug und Underwalden gantz verhindert.

Uff fritag [1]) frug verstůnd man, das weder geschutz, klötz noh bulver gnůg wer, die statt ze gewynnen. Doruff noh vil ungedult besclossen, das man alles geschutz uff ein hochen rein füren, und nit in meynung die statmuren, sunder die huser in der stat domit ze schedigen, und dornoh fur ze ziehen und ein landscleytzung ze tůnd, und dornoh heim ze ziehen. Alsz aber solich geschutz uff den rein kommen, sint die fürlut und alle, so doby worent, ouch unser lutener, von eignem frölichem gůttem willen mit allem geschutz bysz in die rechten schantzen gerent, gelouffen, das geschutz gelegt und angefangen ze schiessen. Ze stund ward inen ein zůsatz geben; und angander fritags ze naht sind wir von den 4 stetten [2]) ouch in unser quartier in die Cartusz, deszglich Zurich und ander ouch in ire quartier gezogen.

Uff sampstag und sundag [3]) hat man treffelich geschossen und doneben nich dester minder ernstlich getaget; deszglich uff mendag [4]) den gantzen tag bis 3 stund in die nacht.

Uff zinstag vigilia crucis exaltationis [5]) ist die richtung im namen gotz beschlossen, ungevarlich uff dis artikel. (Folgen die 8 Artikel des Friedensvertrages, wie in Eidg. Absch. III 2, S. 1360 ff). [6])

Und so wyt dis meinung nach datum diser geschrifft nit geendert wirt, achten wir, es werd darby beliben.

Wyter, gnedigen herren, so achten wir, man werd uff morn des heiligen krütz tag [7]) hie by uns im veld ufbrechen, den nechsten wider heim ze ziechen, und werde aber ein grosser huffen lüt zů uwrer wisheit in uwer statt am heimziechen komen; zöigen uwrer wisheit wir solichs ilends an, damit ir üch dester ee mit spis, brot und anderm versechen können. Ob sich aber die sach enndern und anders diser handlung inrisen wurd, wellen wir uwrer wisheit sölichs über ein tag oder zwen witer zum fürderlichisten verkünden. Hiemit hab uwer wisheit uns alzit zů gepietende.

Datum vor Dysjun, vigilia crucis exaltationis [8]) uff mittagzit, anno ec. 13.

Uwer wisheit allzit gehorsam undertenig

Lienhart Grieb houptman.

Jacob Meyer lutiner.

Der venrich und die mitret von der statt Basel in das vel verordnet.

---

[1]) 9. Sept.

[2]) Nämlich von den 3 Heerhaufen der zweite, den die 4 Orte Bern, Basel, Freiburg und Solothurn bildeten; s. oben. Das zugewandte Rotweil wird dabei nicht mitgezählt.

[3]) 10. u. 11. Sept.

[4]) 12. Sept.

[5]) 13. Sept.

[6]) Das Folgende bis zum Schluss auf einem andern Blatt als das Bisherige, und von andrer Hand.

[7]) 14. Sept.

[8]) 13. Sept. 1513.

II.

(Aus Cod. S. 2 der Vaterländ. Bibliothek, Bl. 344 ff.)

Disz ist die antwurt, so gemeiner Eydgnoschafft houpluten, als sy wol mit 40 000 Eydgnossen im Burgund vor Dyon wider den Franckrichischen konig im veld lagen, uff der selben houptluten anmůttung vom Trywulschen, dem Latrimolie, ouch dem herren von Gru, als houptlutt des konigs von Franckreich, gegeben worden ist. Und hatten die selbigen herren von erst an die Eydgnossen umb friden geworben.

Min herren von stetten und lenderen gemeinden der Eydgnossen houptlut, panertrager, venerich und rath, ietz im veld. Ir schriben mir, das die antwurt, so ich euch thon hab, ir nit genugsam schetzent.

Und als umb den ersten artickel, des bapsts halb: der kung meint nit, das er im kein unrecht thugy; sonders wil er im alle dienst tůn, die muglich sind. Und ob er des sinen utzit innhette, wil er im wider geben und sin gůtter sun blipen, als ein Cristenlicher kung sin sol.

Ansechend den keyser und sine kind: der kung achtett nit im utzit unrechtlich inzehaben noch zů thůn, in keinnen weg in der welt noch anders.

Berurend uiwer forderung der drumalhunderthusent kronnen: wissen ir, das der konig ietzmals vil geschefft hatt, und im kum muglich were der selbigen forderung gnug ze thund. Aber damit ir mogend bekennen die begirdt, die er hat, uwer frundschafft und buntnusz zů uberkommen, so wil er euch geben an [1]) euweren costen zweymal hundertthussent schildt, und die zů bezallen in vier jaren, ietlichs jar funfftzigthussent [2]) schildt; und wil euch geben die besoldung fur 12 000 man, das sy mogend wider heym kommen. Und wil euch gefallen keinem [3]) zů diennen, so wil er dry monat bezallen 10 000 man, und wil dry jar 6000 endthaltten in sinnem dienst.

Und als berurend die schlosser Meyland und Cremona: der kung wirt euch sy geben in euwer hand, mit dem underscheid das sine lut, so darin sind, das die sycher mit ir hab mogen hinweg kommen, und das im sin geschutz darin ouch belibe, weliche ir werden beleiten zů fůren, in synnem costen. Und sins rechtens halb des hertzogthumb Meyland werden ir bekennen und sprechen in dryen jaren, wem das selbig zůgehory. Und ob sin wurd, das ir erlutertint, das min her der konig recht darzů hette, als ich gloub das er hab, so wirt er euch geben dry oder vierhunderttusent kronnen oder ein semliche som, als durch mich und euch beredt wirt in dem beschlusz des tractats.

Ouch verstat der kung in handlung der vorgeschribnen dingen, das ir im diennen werdent in sinnen geschefften und im lutt geben zů sinner hilff, und mit einanderen ein puntnusz machen, die in die ewigkeit wery; welliche euch nutzlicher sin wirt, den kein puntnusz ye gesin ist. [4]) Zů glicher wise wird euch der konig geben uwer pencion.

---

[1]) Hs: on euweren costen.

[2]) Hs: funffthussent schildt.

[3]) Hs: keinen zů diennen.

[4]) « ist » i. d. Hs. durchgestrichen, und dahinter von ders. Hd.: sey.

Und berurend Ast und Jånnouw [1]) wussend ir, das die selbigem dem herren zůgehoren ye und ye von alter har, und glůb nit, das ir im umb das selbig weltten unrech thůn.

Und von wegen des hertzogen von Wirttenbergs umb den costen, so er gehept hatt: werden im bezaltt, als ir und ich das selbig werden erkennen.

Und angesechen der ansprecheren halb, in etwas zůgesprochen [2]) durch euch und mich, so wyrt der konig dry man darzů thůn, und ir ouch dry, die werdens underscheyden; und das da durch sy gesprochen wirt, wirt der konig nachlassen.

Und ist es also, das der frid und buntnusz gemacht wirt zwuschet dem konig und minen heren den Eydgnossen, so verstat der her, das er geben wil sinne pundtgnossen, und ir die uwer, die darinn zů vergriffen; und das ouch die dienner des kongs, als der her Jan Jacks [3]) und andere, so den gůtter in dem hertzogthůmb Meyland hand, und sy gentzlich der selbigen ingesetz und inen wider gegeben werde.

Min heren, mich bedunckt, das ir nit kondent noch mochtend besseren bescheid haben dan disen, der da möchte grosseren nutz mynen herren den Eydtgnossen bringen.

Und zů beschliessung der obgemeltten dingen: wil uch gefallen mir ze schicken zwen oder dry von euch den Eydgnossen, so wil ich uch gern horen und mich arbeitten, die sachen zů friden in massen, das ir werden bekennen, das es allein an uch erwinden můsz und der konig wirt uwer frund sin. Ist das nit, so schicken mir ein geleit fur dry oder vier personnen, die wil ich zů euch schicken. Ich schick ouch den heroltten des kong die brieff zů uberantwurtten nit me.

Geben under unserem secrett, uff den 9. tag septembris fru umb die syben stund, anno 1513.

---

16. Zeugnisse zu Gunsten von Unterwaldner Landvögten.

Ritter Melchior Lussi.

Derselbe war ein Sohn des Talvogt Johann und der Anna Frunz, Tochter des Landammann Melchior Frunz von Sarnen und erblikte das Licht der Welt zu Stans im Jahre 1529. Er studierte zuerst im Kloster Engelberg und zog dann mit seinem Onkel Johann Peter Lussi, der von 1544—1546 Bellenz zu verwalten hatte, über den Gotthard und widmete sich daselbst ganz besonders der Erlernung der italienischen und lateinischen Sprache. Von 1548—1550 war er Dollmetsch bei Landvogt Nikolaus Wirz in Luggarus. Als er wieder heimgekehrt, wurde er 1551 zum Landschreiber gewählt, welche Stelle er etwa 4 Jahre lang bekleidet, bis er Generalsekretär der schweizerischen Kriegsvölker im Dienste Frankreichs geworden. Durch eine Kanonenkugel, die ihn beinahe getroffen, wurde er vom Kriegsleben nicht abgeschreckt. Im Jahre 1556 trat er mit 300 Mann in den Dienst von Papst Paul IV. und wurde zu Cleven,

[1]) Asti und Genua.
[2]) Hs.: zůgs gesprochen.
[3]) J. J. Trivulzio.

dem Sammelplatz der Eidgenossen, zum Oberst des Regimentes gewählt. Er zog nach Rom, wo er mit grosser Freude aufgenommen wurde. Es erfolgte 1556 das unglükliche Treffen bei Palliano, wo er drei Viertel des Regimentes verlor, weil er von den französischen und päpstlichen Truppen im Stich gelassen wurde. Nach seiner Rückkehr wurde er von Weibern, die wegen dem Tod ihrer Männer erzürnt waren, mit gezückten Messern zu Stans auf offenem Platz angefallen. 1558 ging er als Landvogt oder Kommissar nach Bellenz. Unterdessen wurde er in der Republik Venedig bekannt und beliebt, so dass er 1560 von deren Doge, Hieronimus Frioli, zum General-Obersten ernannt und von späteren Dogen bestätet wurde. Infolgedessen erhielt er eine bedeutende Besoldung und jährlich 3000 Kronen, um sie nach Gutfinden in den fünf katholischen Orten zu verteilen. Jedes sechste Jahr durfte er diese Summe für sich behalten. 1561 wurde er das erste und später noch zehn Mal zum Landammann gewählt. 1562 haben ihn die sieben katholischen Orte als Gesandten an das Conzil von Trient abgeordnet. Er verheiratete sich zum vierten Mal. Auf dem Conzil in Trient machte er Bekanntschaft mit dem hl. Karl Borromäus, den derselbe, als er 1570 die Schweiz bereiste, besuchte. Bei der Stiftung des Borromäischen Stipendiums wurde Cardinal Borromäus von Oberst Lussi getreulich unterstützt und dazu aufgemuntert. Er unterstützte ihn auch bei Einführung der Kapuziner in der Schweiz und liess ihnen 1582 zu Stans auf seine Kosten ein Kloster bauen. Statt seines gestorbenen Bruders Johann verwaltete er 1580 und 1581 die Landvogtei Lauis. 1583 machte er eine Pilgerreise nach Jerusalem und lebte nach seiner Rückkehr zuerst in einem Zimmer des Kapuzinerklosters und dann in der kleinen Wohnung des verstorbenen Freundes Konrad Scheuber, neben dem hohen Haus in Wolfenschiessen ein Leben der Ruhe und der Abgeschiedenheit. Die Liebe zum Vaterland trieb ihn aber wieder in die Welt hinaus. 1585 war er Gesandter nach Paris, 1589 nach Spanien, wo er eine Wallfahrt nach Compostella machte, 1590 und nachher noch öfters nach Rom und 1594 zum Prinzen von Askoli nach Mailand. Er besuchte bei diesem Anlass den savoyschen Hof, wo er mit grossen Ehren empfangen wurde und zu Veral das Grab des hl. Karl Borromäus. Der Papst übergab ihm die Nutzniessung der Dorfschaft Campione am Lauisersee, welche er aber wegen dessen baldigem Tode nur kurze Zeit geniessen konnte. 1593 wurde er Landeshauptmann von ob und nid dem Wald. Einen Teil seines grossen Reichtumes verwendete er zu wohlthätigen Stiftungen. Er starb den 14. Wintermonat 1606 und wurde in der Kirche zu Stans begraben. (Vgl. Businger 2, 135—152).

Am 29. Juni 1582 erhielt er folgendes, ehrenvolles Zeugnis [1]) für die Verwaltung der Landvogtei Lugano:

Qui in Republica excellere aut laudabilem opinionem de se praebere volunt, hoc unum imprimis cavere debent, ne libidine, scelere, nequitia et pravis artibus vitam contaminent; qui enim talia agunt, omni dignitate et honore seipsos indignos faciunt. Rursus, qui probitatem, modestiam, justitiam atque bonos mores amplectuntur, ubique magno in praemio habentur, coluntur ac venerantur, ultroque eis ingentia praemia parata sunt. Ideo quidam sapientes Herculis exemplum secuti adolescentulis duas vias patefaciunt, unam sinistram, quae principio jocosa, festiva, tranquilla, ociosa et prorsus volup-

[1]) Pergamenturkunde ohne Siegel im hist.-ant. Museum in Sarnen.

tiosa apparens, in fine tanquam fallax ac insidiosa in ruinam, perniciem et praecipitium tendit necnon stultos, incautos, miserabiles et luctuosos effecit; altera vero dum primo ardua, difficilis, salebrosa periculis multisque erroribus plena, laboriosos, industrios et vigilantes, dum extremam metam attingere nituntur, ad certum felicitatis, omniumque bonarum rerum successum fastigiumque provehit extollitque; nam hominum vitia, flagitia et fraudes damnis, ignominiis, vinculis, verberibus, exiliis atque misera morte multantur. Verus autem justus et honestus labor honoribus praemio ac splendore decoratur haec pars extrema est, quae cunctos ornat, nobilitat beatque. Inter quos *Melchior Lussius*, quem regio nostra biennio superiori Praetorem feliciter habuit jure connumerandus est, cujus benefacta, ne virtus suis praemiis defraudetur juxta illud: Quisnam virtutem amplectitur, ipsa praemia si tollis? — ex. Reip. Luganensis consilio et omnibus uno ore approbantibus Nos Ministri recensere opere praetium esse iudicavimus. En nobis igitur Underwaldenses generosissimi concivem vestrum virum et pace et bello insignem laudandum proponimus. Hic ab adolescentia ipsa non ventri, non somno, non ignaviae, non luxui, non pravis cupiditatibus, quibus aetas illa facile delinitur, se tradidit, sed labore vigiliis ac perpeti studio litteras, exercitationes ceterasque artes, quibus gens sua maxime delectatur assequi enixus est. Cui cum facile et perspicax ingenium esset, omnes omnia bona de eo sperare ceperunt. Tanta comitas, humanitas, mansuetudo cum facie decora aspectu venerando et sermonis suavitate accedebat, ut pro invidia, quae plerumque gloriam sequitur, maximam benevolentiam ac venerationem apud cunctos sibi conciliaret. Postquam haec et id genus multa alia futurae Virtutis signa manifeste innotuerunt summos Magistratus ac dignitates ad eum ultro sui detulerunt, quem inter cetera nobilissima officia praefectum Urbi hoc est Aman, quae dignitas apud eos maxima habetur ex certo judicio iterum atque iterum creaverunt. Quis tam populi quam universae Societatis Helveticae consensu plures et majores legationes obivit? Quis magnificentius ac honorificentius illas tractavit? Ad quos de summis rebus agendis totius fere Europae Principes et Reges missus non fuit? Cum quibus ea gravitate, majestate, prudentia, eloquentia se habuit, ut multo plura, quam ipse desideraret, ab omnibus obtinuerit. Quare in patria rediens ob res bene et ex voto gestas ingentia praemia accepit; praecipue dum plausu, laetitia incredibilique festivitate ubique susciperetur. Verum ut rem, qua ad haec dicenda maxime movemur, tandem expediamus. Tacemus quam sapienter quantave animi moderatione ac integritate Sacro Concilio Tridentino legatus interfuerit. Tacemus etiam, quos dignissimos ordines fortiter et strenue in bello gesserit; quosve Principes parum sibi fideles animose represserit. Itaque aeterni Dei voluntate ac benignitate talis vir pro Praetore nobis obtigit, quo gubernante Nos iidem Ministri veram et certam fidem facimus atque attestamur, cuncta, tranquilla paccata et tuta in provincia nostra semper fuisse neque tantillum quidem detrimenti quisquam passus est. Neminem laesit, omnibus prodesse studuit; omnibus gratus acceptusque fuit omnibus cujuscunque conditionis, cum quibus familiariter versabatur, liberalis et officiosus exstitit. Porro res forenses adeo diligenter adeo pensiculate agitabat, ut animi cogitationes ad justitias et aequitatem tantum intenderet, nihil in ore ipsius frequentius sonabat, quam quod justum, rectum aequumve est, pro mei ingenii capacitate judicabo. Satis mihi erit, si potius laude ac bona fama, quám pecunia onustus ad meos hinc abiero, quod ad assem praestitisse nemini dubium est nec

quicunque spectatam et religiosam illius vitam noverunt, aliter sentient, si quidem nullum munus tam exiguum, quod ad religionem spectat, hic actum fuit, cui humilis, demissus ac supplex non intervenerit; hanc egregiam famam illud auget, quod egeni et famelici ejus aedes quottidie frequentabant, unde laeti et eleemosynis saturi semper dimittebantur; quorum per vicos transeuntium voces mirifice Deum laudantes audiebantur, qui Praetorem tam beneficum tam misericordem patriae dederit. Ita de eo, ut semel finiam illud propheticum vere dici potest. Dispersit, dedit pauperibus justitia ejus manet in aeternum. Haec sunt Unterwaldenses charissimi!, quae de vestro praestanti omnibusque virtutibus abundantissimo Concive referre et affirmare voluimus, quem pro meritis a vobis extolli ac magnificari cupimus obtestamurve quo incolumi patria (si dicere fas est) quoque incolumis erit. Valete. Pariter nos subditos Imperii vestri studiosissimos semper commendatos habetote. Iterum valete. Lugāni Tertio Calendas Julias Anni MDLXXXII.

Jo Petrus Ruscha nota^s burgi praedicti Lugani Canc^rius de mandato et pro fide subscriptus.

Landammann Johann Imfeld.

Derselbe war der Sohn des Landammann Marquard und wurde 1566 zu Sarnen geboren. 1593 war er Hauptmann in französischen und von 1607—1637 in spanischen Diensten. In dieser Zeit hat er 6 Mal für Spanien eine Kompagnie errichtet. Er wurde auch Oberstlieutenant. 1598 wurde er Bauherr, 1604 Landsekelmeister, 1609 Landvogt in Baden und 1622 das erste Mal Landammann statt seines gestorbenen Bruders Melchior. 1610 war er eidgen. Bote zu Kaiser Rudolf II., welcher ihm den 16. Aug. 1610 einen Adelsbrief erteilte. Er hatte drei Frauen und baute 1600 das grosse Haus an der Rüti beim Frauenkloster. Die Hauptfaçade wurde von Maler Sebastian Gisig mit Sprüchen und Bildern geziert. (Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1887 Nr. 4.) Er machte schöne Vergabungen und starb den 21. März 1649. Als er von der Landvogtei heimgekehrt, wurde er von zwei Ratsherren begleitet und es wurde ihm von Schultheiss und Rat in Baden den 14. Juli 1611 folgendes höchst ehrenvolle Zeugnis ausgestellt. Vgl. Chronik von Sarnen S. 134—137.

Hoch vnd Wohlgeachte Gestrenge Edle Nottvoste Fromme Fürsichtige Fürneme vnd Wyse insonders gnedige Herren vnd obern denen sigen vnser vnderthenig Bereidtwillige Dienst iederzytt voran Gnedige Herren vnd obern das ych Herren Landtamman Räthen vnd gemeinen Landtlüthen als vnsern gnedigen Herren vnd obern vor Zweyen iaren benebendt göttlicher fürsichtigkeitt gnedigst geliebtt vnd gfallen zu ihren domalen angefalnen Vmgang den Edlen Nottvesten Fürsichtigen Fürnemmen vnd Wysen Herren Haupttmann Joann im feldt ihren sonders Gethrüwen Lieben mittrath vnd sekelmeistern zu ihrem Landtvogt der grafsshafft Baden Zernamsen vnd Zegeben, haben wir domalen dasselbig, in Ansehung vns sin vfrichtig ehrlich vnd friedliebend Gemütt höchlich Angerumpt worden mitt sonderen freüden Angehordt vnd vernommen. Wan dan er herr Landtvogt die Zwei iar siner Ampttsverwaltung nitt Allein was von ihme Gerumbt vnd von vns verhoft worden im Werk erstattet, sonder auch er vnd die sinigen noch vil mehr so vfrichtig, ehrlich, fürsichtigklich fridsam fründ vnd nachbarich gegen vns gemeiner vnser Bürgerschaft vnd Landsessen sich erzeigtt vnd gehalten,

das nitt allein die Ehr Gottes dadurch gefürdertt ihr vnser gnedig Herren dessen ein ehr vnd er dessen vnvergeßenen namens wol würdig vnd wir dessen ganz vnverwistlich in alle Wyß vnd Weg wol Zefrieden, haben wir vß schuldiger Dankbarkeitt nitt ermanglen söllen noch wellen, sonder anordnung gethon, das durch mittel vnser verordetten mitträth vnd anderer ehrlichen Burgern ir Herr Landvogt Zu üch vnsern gnedigen Herren vnd obern Als in sin geliebtt vatterlandt, zu sinem Huß Herberg Weyb vnd Kindern ehrlich und nachbarlich Begleittet werde mit starkem Bevelch dieselbigen in vnserm namen, in erwegung das gebührender massen Zuerwidern vnd Zuverdienen wir keine mittel wie auch dessen nitt genugsam sonder Zegering vnd kleinfug, ych vnsern gnedigen Herren vnd obern, sin löbliche regierung auch vns vnd gemeiner vnser Burgerschaft bewißne ehr vnd fründtschaft, wie auch friedliebende fründt vnd nachbarliche affektion vnd gutten Willen nitt Allein Zum höchsten anzerümen, sonder auch vnderthenigst Zbitten, ihr unser gnedig herren vnd obern dasselbig Alles von onsertwegen in Allen gnaden erkehnnen vnd in allen fürfall ihne wie auch die sinigen desselbigen gnedigst vnd gnedig geniessen Lassen wellen. Weil aber dasselbig vermittlist göttlicher verhenknus sich umb ettwas verhindertt, haben wir doch dasselbig von onsertwegen Zethun üwere Herren Ehrengesandten nitt allein vnderthenig ersuchtt vnd gebätten, sondern auch hiemitt schriftlichen thun wellen vnderthenig vnd Zum Allerflißigsten Bittende, ihr vnser gnedig Herren vnd Obern diß vnser comendation schryben in gnaden erkehnnen, vnd gegen ihme Herren Landvogt sich so gnedig erzügen, damitt wir gespüren mögen er deren ipso facto genossen habe, hinwiderum sind wir des vnderthenigen Anerbietens, worin wir üch vnseren gnedigen Herren vnd Obern Alle schuldige Pflichten gebührende reverenz ehr vnd fründschaft können beweysen vnd erzeigen wellen wir vns dessen schuldig erkehnnen wie auch wirklichen mitt guttem Willen vnd gern thun ywer gnaden vnd Herlichkeitten hiemitt göttlicher protection vnd Maria vnd Aller Heiligen Gottes fürbitt thrüwlich Bevelchende. Datum den 14. Juli Anno 1611.

Schuldtheis vnd Rath der Statt Baden im Ergeüw.

Landammann Johann Melchior Bucher.

Derselbe studirte von 1747—1757 in Einsiedeln, Muri, Luzern, Freiburg und Pavia. Seine Studierkosten beliefen sich auf 1163 Gl., 26 Schl. Ratsherr wurde er 1760, Zeugherr 1764, Landseckelmeister 1766, Landammann 1769, *Landvogt nach Sargans 1775 und 1791.* Zum Zeichen der Zufriedenheit wurde ihm und allen seinen Nachkommen den 23. Juni 1792 vom Schultheiß und Rat der Stadt Sargans das *Bürgerrecht* erteilt. In der Urkunde, welche sich im Familienarchiv befindet, wird er gerühmt als ein Mann «voll der Liebe, Sanftmuth, Huldt, Gnad und vorzüglich allerbesten Beyspihles» und gebeten das Ehrenbürgerrecht als ein «aus reinem Dankh-Eifer Harfließenden Beweißthum eines wahre Gutthaten erkennenden Volkhs anzunemmen.»

Ant. Küchler, Pfarrhelfer.

17. Zur Luzerner Tagsatzung vom 24. März 1528.

In der Sammlung der Eidg. Abschiede[1]) finden sich als Anhang zur Tagsatzung vom 26. Nov. 1527 zu Baden die in acht Artikel formulierten Forderungen, welche die Hauptleute der entlassenen Söldner aus dem italienischen Feldzuge dieses Jahres, die sog. Ansprecher, für sich und ihre Mannschaft an den König von Frankreich stellten. Dieses im Staatsarchiv von Luzern befindliche Schriftstück trägt jedoch kein Datum, und deshalb bezeichnet der Herausgeber der Eidgenössischen Abschiede die Zugehörigkeit desselben zur oben erwähnten Tagsatzung vom November 1527 nur als eine mutmassliche.[2]) Nun sind aber dieselben acht Artikel in der Handschrift S. 2 der Vaterländischen Bibliothek in Basel erhalten, zwar gleichfalls ohne Datum, jedoch im Zusammenhang mit einem Tagsatzungsabschied vom 26. März 1528 aus Luzern, und auf diesen folgt noch das Namensverzeichnis der Ansprecher, d. h. ihrer Hauptleute.[3]) Dieser Abschied, der in der gedruckten Sammlung der Eidg. Abschiede fehlt, gehört, wie sein Datum zeigt, zu jener Luzerner Tagsatzung, deren sonstige Akten das Datum des 24. März 1528 tragen;[4]) sein Inhalt aber bezieht sich auf die Klage, welche die Ansprecher an diesem 24. März den versammelten Boten «mit vil articklen» schriftlich vorgelegt und mit einer erläuternden Rede begleitet hatten. Diese Rede nun wird uns in diesem Abschiede mitgeteilt, und daraus erfahren wir, dass schon auf dem «nechstvergangnen tag hie zu Lutzernn» — also am 5. Februar[5]) — die Tagsatzung den Ansprechern ihre Hilfe zugesagt und den französischen Gesandten aufgefordert hatte, bis zum 22. März[6]) den Forderungen der Ansprecher gerecht zu werden. Letzteres aber war nicht geschehen, und deshalb wurde von den versammelten Boten die nächste Tagsatzung vom 28. April als Ziel bestimmt, bis zu welchem Frankreich eine bindende Erklärung zu geben habe.

Den weitern Verlauf dieser Angelegenheit haben wir hier nicht zu verfolgen.[7]) Wohl aber ersehen wir aus dem vorliegenden Abschied vom 26. März, dass die datumlosen acht Artikel der Ansprecher nicht zur Badener Tagsatzung vom 26. Nov. 1527 gehören — wo allerdings diese Angelegenheit zum ersten Mal zur Sprache kam,[8]) sondern vielmehr zur Luzerner Tagsatzung vom 24. März 1528. Zugleich noch zeigt uns dieses Schriftstück, dass der Abschied vom 5. Februar, wie die gedruckte Sammlung ihn hat, nicht vollständig erhalten ist, da er die Sache der Ansprecher, die doch auf diesem Tage jedenfalls angezogen wurde, mit keinem Worte erwähnt.[9]) Da nun in der Sammlung der Eidg. Abschiede jene datumlosen acht Artikel der Ansprecher

[1]) S. Eidg. Abschiede IV 1a, S. 1198 ff.

[2]) S. ebend.

[3]) S. Bl. 354b — 358 dieser Basler Hs.

[4]) Ueber diese Tagsatzung s. Eidg. Absch. IV 1a, S. 1291 ff.

[5]) Vor der Tagsatzung vom 24. März 1528 ist diese die letzte, welche zu Luzern gehalten wurde; s. Eidg. Absch. IV 1a, S. 1277 ff.

[6]) Auf diesen Tag war ursprünglich die Tagsatzung angesetzt, deren Abschied das Datum des 24. trägt; s. ebend. S. 1278 h.

[7]) S. hierüber ebend. S. 1329 l, S. 1344 ll, u. s. w.

[8]) S. ebend. S. 1194 n.

[9]) S. ebend. S. 1277 ff.

zwar veröffentlicht sind, jedoch nicht an der richtigen Stelle und nur im Auszug, so lassen wir neben dem bisher unbekannten Abschiede vom 26. März 1528 auch dieses Aktenstück hier folgen. Einzelne Wörter, welche in der Hs. fehlen, aber zum Verständnis des Sinnes nöthig scheinen, sind im Text in Kursivschrift ergänzt.

A. Bernoulli.

I.

Artickel gemeyner houptlutten und der ansprechenden, so dan by *kunglicher majestet* usz Frankreich sydhar[1]) der vereinung gedient und irrer besoldung noch nit *vernugt* worden, wie hernach stat.

Erstlich, als dan der kung im 1524 jar ein zug in Italia gefürt, und nach dem ein abzug vor Meyland bis gen Biengrasz[2]) beschechen, in wellichem zug der her von Momerantzy[3]) ein oberister uber uns Eydtgnossen, und der her von Morolett jenerall gewessen, ist etlichen von uns Eydtgnossen etwas solden und verheissungen zügesagt und biszher nit bezalt worden. Ist unser unterthennig bit und beger, mit dem herren generall gutlich zů reden, das er uns sampt anderen, dennen verheissungen beschechen, bezallung thuge, in ansechen das sollich im veld verdient ist. Wiewol wir zů fil mallen uns beclagt, das grosz krancheytten und tod, als menklich weisdt,[4]) . . . . . als uns durch den herren jeneral on allen unseren costen und schaden zů bezallen zůgeseit worden ist, lut der bekantnusz vor gemeinnen Eydtgnossen beschechen; zu dem das uns noch gehoren soll, als wir vermeynen, der[5]) meyensoldt,[6]) wellichen meyensold die gemeynen knecht von uns haben wollen und uns taglichen anvorderent.

Zum anderen, als dan verschinner jaren leider die schlacht vor Paffy verloren worden, sind etlich von uns Eydtgnossen, die dan vor der schlacht *vor* Paffy hinin gezogen, etlich bisz an Gothart, etlich gar hinyn kommen,[7]) *und sint* noch unserer verdienten besoldung, ouch verheissung bar glichens gelts in dem selbigen zug uffgangen und grossen costen wir gehept, nit bezaltt noch vernugt. Ist unser beger, mit dem herren ouch frundlich zů reden, das die, dennen noch das ir unbezalt uszstat, darin sy ir lib und leben gewagt und erlich gedient, bezaltt und zufriden gestelt werden.

Zum drytten, und demnach[8]) der kung abermals in dissen 1527 jare knecht zů eroberung des hertzogthumbs Meylandt begert, und die im zůzelouffen vergunt, sindt wir in sollichem dienst knecht zů fůren zů houptlut bestelt worden; in wellicher bestellung *wir* imme gelopt, das wir houptlut sampt unseren knechten dem kung truwlich zů eroberung sins hertzogthumbs Meylandt diennen weltten. Das wir mit höchstem[9]) flisz lut und vermog der uffgerichtten ordinantz, von unseren herren uff

[1]) Hs. syhar.

[2]) Abbiat Abbiategratto.

[3]) Montmorency.

[4]) Die Hs. weist hier keine Lücke auf; doch scheinen dem Sinne nach mehrere Worte, vielleicht eine ganze Zeile, zu fehlen.

[5]) Hs. den meyensoldt.

[6]) Weil sie im Mai entlassen wurden.

[7]) Hs. hinny kommen.

[8]) Hs. und dennach.

[9]) Hs. mit höchsten flisz.

gehaltenem tag zu Lucern uffgericht und iedem houptman in sonders vorgelessen, gern gethon und also den nechsten nach unseren vygenden in das land gezogen. Und wiewol uns dagegen furtragen, das wir den herren von Lateret[1]) mit einnem reisigen zug, fuszvolck und gschutz zu Lyffery[2]) oder Ast finden[3]) . . . . . und nut destminder fur und fur gen Ast in yll geruckt[4]) in hoffnung, wir wurden das, so uns furgeben, alda finden; so haben wir doch deren keins befunden. *Und* sind wir usz erforderung des von Track[5]) gutdelich bekommen worden, das er uns berett, *das* wyr on gschutz, resig unb anderem von Ast by nacht an unsere fygendt gen Castalatz,[6]) do wir sy betretten, mit grosser mug und arbeit gezogen, sy gan Puschigk[7]) verjagtt, unsere armen knecht dergestalt gejagtt und triben, *das*[8]) sy in grossen verlurst und krancheyt gefallen, wie man wol weist. Demnach *sind wir* an das Jeneweser pirg geruckt, wytter uff Alexandria zogen und nie nutzit zimlichs oder billichs abgeschlagen. Unangesechen unser hochste mug und arbeit und truwen dienst hat der von Latteret sampt anderen, die wir uff disz mall mit namen nit anzeigen, *sunder* guttlich rûwen lassen wellen, etlich von uns houptlutten vor Alexander, als er lantzknecht uberkommen, unverschuldt und unverdient urloub geben und usz dem land geschickt. Das wir nit wussen mogen, usz was grund und ursach das von dem von Laterett beschechen, geben wir unseren herren den Eydtgnossen alls unseren oberen truwlich zu ermessen. Diewill er nun den selbigen houptlutten on alles mittel urlûb geben, verhoffen wir, uns ein urlûbsold schuldig ze sin lut der vereinung. Zûm vierdent, wiewol uns vil zusagungen im uszspruch erstlich furgehaltten, ja so wir in das land mit den knechten zu dem herren von Lattere kommen, werde er uns unssere bestallung und unsser sachen besseren und die unseren erlich halten, daran wir kein clag haben der verheyssungen halb. Dardurch wir uns der massen gegen den unseren so vil zûgesagt, das wir ietz nit wol haltten mogent. Ist unser beger, das uns zimlicher masz der selbig cost uud verheissuug abtragen werde.

Zûm funfftten, und als dan der her von Laterett vor Allexandern etlichen houptlutten von uns urloub geben, so uns leid, hat er uns andere houptlut berûfft und iedem in sonders furgehaltten: von etlichen knechtten verloffen, und wir unser zal im mangel gestanden, sollen wir nach nuwen knechtten schicken; die well er uns nach lutt und sag der vereinnigung musteren und bezallen. Wiewol aber er unsz anzeigt, in Romania[9]) mit unseren knechten zû zeichendt, hett er doch uns nit anzeigt, wiewol wir im anzeigt, gemein houptlut und amplut, das er nit solle in Romania zeichen, sunder dem krieg in Meyland vor ein usztrag geben, angesechen das dem kong nit wol erschossen den zûg zû teyllen.

---

[1]) Lautrec.
[2]) Jvrea.
[3]) In der Hs., die hier keine Lücke aufweist, scheint immerhin eine Zeile übersprungen zu sein.
[4]) Hs. in yll gerucht.
[5]) Lautrec?
[6]) Castellazzo bei Alessandria.
[7]) Bosco bei Alessandria.
[8]) Hs. und triben, wie sy.
[9]) Die Romagna.

Zum sechsten, als dan die Stat Paffy eroberett und gewunnen worden, hat uns der von Lateret verheissen ein sturmsold zů geben; den wir verhoffen erlich verdient *han*, begeren ouch darumb uszrichtung und bezallung.

Zum sybenden habe der her wellen houptlut und knecht von des sturms wegen abzallen,[1]) *die* ouch besechen[2]). Das uns doch nit muglich war, in sollicher ill alle unsere knecht zusammen zu bringen; sunder uns bedunkt sollich zallen gefarlich und nie geprucht, und wir des keins wegs erliden mogen; sunder begeren wir, by der lesten musterung zů bliben, wie die rodel beschlossen und gesingniert sind.

Zum achtenden so vernemmen wir houptlut, wie uns der her von Lateret schrifftlich verunglimpff mit anzůg: wir haben urloub begertt und nit blipen noch diennen wellen etc. So uns all gemeinlich und sunderlich hoch befrombdet; dan es sich, ob got wil, niemer[3]) erfindet. Damit aber ir, unser genedig herren und oberen, des handels bericht werden, hat es die gestaltt. Als Boffy[4]) eroberett und gewunnen, hat uns demnach der von Latere gemeyngklich beschickt und furgehaltten: ob wir imme in Romanien dienen wollten. Haben wir im geantwurt: wiewol ir unser heren und oberen uns bewilget nit witter dan in das hertzogthumb Meyland und alda zů diennen kunglicher majestet von Franckreich, nitdesterminder sygend wir geneigt zů zeichen; doch besorgen wir, gemein knecht *das* nit thun wurden; mit beger, er der her somlichs an die gemeynen knecht langen zů lassen. Werde er an unsz nit mangel finden; dan wir fur unsere personnen diennen und nit urloub genommen haben. Doch wery unser gůtbedunken, das man den krieg im hertzogthumb Meyland vorhin vollendette, damit es nit ein gestaldt *gewinne* wie leider vor Paffy, do dan der kung ouch ein zug in Napollis geschickt, dardurch wir Eydtgnossen des hoch und ubel entgultten[5]) mussen. Zů besorgen, so wir usz dem hertzogthumb Meyllandt verrucken, unsere figent wurden aber handlen, so uns allen nachteillig[6]) sin *wurd*. Mit bit, er der her im land zu verharren, *so* wurden die knecht erlich diennen. Aber unangesechen unsers truwen warnnens, hat er mit vil wortten unns urloub geben und nuw houptlut angenommen, und haben wir nit urloub begertt. Usz sollichem wir verhoffen, er uns ein urloubsold schuldig sin uud uns bezallen.

Wir haben ouch zů lest, als man uns geurloubt, ettlich tag in funfften monat gedienet. Bezugen wir uns uff die vereinung, welliche lutter zugibt: so man einnen oder zwen tag in ein anderen monat gediennet und demnach urloub gibt, ist man vollige bezallung schuldig. Verhoffen wir, uns ouch gehalten werden[7]) solle.

Demnach bitten wir, unser gnedigen heren wellen uns alls die iren lassen befolchen sin.

---

[1]) D. h. abzählen.
[2]) Hs. das ouch besechen.
[3]) Hs. numer erfindet.
[4]) Pavia.
[5]) Hs. entgultten mussen.
[6]) Hs. uns allein nachteillig.
[7]) Hs. gehaltten werden solle.

II.

Copy des erlangtten abscheidts gemeyner houptlutten und ansprecher gegen kunglich majestet usz Franckreich, dennen so in der sach sindt ir namen uffgeschriben, und uff nechst vergangen tag zu Lucern beschechen, uff donstag nach mitfasten im 28. jar.[1])

Wie von stetten und lenderen gemeyner unser Eydtgnossenschafft ratte und sanpotten, der zyt zů Lucern versampnet, bekennen offenlich mit dissem abscheidbrieff, das uff siner dato vor uns erschinnen sind die frommen ersamen unser besonder lieben und getruwen von stetten, lenderen und unseren zůgewanten houptlut und andere so ansprechig sind an kunglich majestet usz Franckreich und an sinner majestet amvallt, und uns bericht und furtragen lassen ein grosse clag mit vil articklen, inhaltt einer geschrifft, so sy dargelegt[2]) und begertten zů verhoren. Und nachdem wir die *von* artikell zů artikel gehortt, růffen sy uns mit allem ernst zům hochsten an: Diewil der kung innen solliche suma und mengerley uffrechter schulden und ansprachen schuldig syge, darumb sy erlich und redlich gedient, ir lib und leben zů mer malen dargestreckt, zusampt[3]) ir gold und geltt dargeliehen nach allem irem vermogen,[4]) und lang angestanden, und nach vil hůschen, nachinlouffen und zůsagen sy noch nit gar bezahltt. Darzů wir innen zům nechstvergangnen tag hie zů Lutzernn hilfflich von uns zůgesagtt und mit dem herren generall Morolett gerett und so vil gehandlett, das sy uff mitfasten[5]) sollen bezaltt und abtragen werden gutdellich oder rechtlich; das sy nu abermals nit beschechen. Das wir dan mit dem heren inmassen reden und verhelffen, das sy abtragen und zůfriden gestellt werden gutlich oder rechtlich, wie innen das hievor zůgesagt sye. Dan sy ie nit lenger beitten kunden noch mogen, sunder des zů mercklichen verderplichen schaden und nachteil kommen etc.

Uff sollichs wir gehortt ir bitt und beger, die uns nit unzimlich bedunkt, und wir ouch gůt wussen tragen, das sollichs hievor geordnett, so haben wir erkennt und angesechen, ouch den heren generall Morolett fur uns beschickt und mit im lutter gerett, und wellen ouch, das sie gemeltten houptlut und ansprecher uszgericht und bezahltt und abtragen werden gůtlich oder rechtlich, daran sy kommen mogen, uff ietz nechstkunfftig gehaltten[6]) tag, so hie zu Lutzern syn[7]) wirt uff zinstag vor dem meytag,[8]) one wyttere ufftriben und verzeichen; der her, so noch von der ansprach wegen herusz kommen sol, der kom uff gemeltten tag oder nit. Und ob der selb nit kem uff gedachten tag und zil, so sol general Morolett darumb antwurt geben und sich der sachen beladen. Des sich ouch general Morolett vor uns gůtwillig begeben und zůgesagt hat. Als in crafft disz brieffs, den wir zů urkund mit unserer getruwen

---

[1]) 26. März 1528.
[2]) Hs. so sy dargelegten und begertten.
[3]) Hs. zůnsampt.
[4]) Hs. allem ierem vermogen.
[5]) 22. März 1528.
[6]) Hs. nechstkunfftig haltten tag.
[7]) Hs. sy wirt.
[8]) 28. April 1528.

lieben Eydtgnossen von Lutzern secrett in unser aller namen hierin getruckt und besiglett geben haben uff donstag nach mitfasten, nach der gepurt Christy gezaltt 1528 jar.[1])

III.

Disz sind die houptlut, so in der sach gegen kunglich majestet usz Franckreich der ansprach halb sind.

Von Lutzernn; houptman Heinserly, Dietrich Eggly, Hans Hunggoller, Jacob Fanckhusers[2]) erben, her Reimboldt Goldly.

Von Ury: amman Troger.

Von Schwitz: houptman Steynner und Jacob Clein, vogt Ulrich.

Unterwalden ob dem Wald:[3]) houptman Huser.

Nidt dem wald: Baschion Kretz und Jorg von Burren von wegen Jost Kusters selligen.

Von Zug: Jacob Stocker und Henny Schonbrunner von wegen sins brůders Oschwalden Stockers.

Von Glaris: houptman Landollt.

Von Basel: Hans Erhart Reinhart fur sich und als gwalthaber Heinrich Ysenflams selligen.

Von Friburg: Walthei Heyd und Hans Frisching. Hans Heydt.

Von Solothurn: die wellend ouch in der Sach all sin wie die anderen.

Von Schaffhussen: Uoly Harder.

Von Zurich: Heinrich Ran von wegen sins bruders Rudolff Rannen selligen.

Von Apentzell: hoptman Misegg.

Von Sant Gallen: houptman Wolff.

Von gotzhuslutten: houptman Batzenheymer und Jos. Bley.

Usz dem Rintall: houptman Egly.

Von Wallis: Jos Kalbermatter und sin mitxell, der houptman mit im ist xin im 1527 jar.

Raperschwil: Hans Juncker.

Von Sax: Vytt von Heuwen.

Under dissen allen ist das mer worden und angesechen, das ietlicher sol schiessen ein kronnen an den costen, ersten und sydther und ietz uffgangen und uffgat etc.

---

[1]) 26. März 1528.

[2]) Hs.: Franckhusers.

[3]) Hs.: ob dem und nidt dem wald.

Redaktion: *Prof. Dr. G. Tobler* in Bern. — Druck und Expedition von *K. J. Wyss* in Bern.

Beilagen: Inventare schweizerischer Archive S. 161—168.